Bemerkungen zum Statement:

"ASD: Die bedrohte Berufsidentität der Fachkräfte und der Zustand der Organisation"

Ein Aufruf zur kritischen Debatte um Zukunftsperspektiven im ASD" der Arbeitsgemeinschaft ASD/KSD (München 13)

Hier sind fachliche Vertreter zu Recht entsetzt darüber, was aus dem ASD geworden ist. Für sie gehört eigene fachliche Arbeit dazu und eine entsprechende sozialarbeiterische Berufsidentität. Was beunruhigt:

- Sind sie überhaupt noch SozialarbeiterInnen?
- Machen keine Beratung mehr
- Kein wirklicher Klientenkontakt
- Bürokratiebelastete Abflachung fachlicher Ansprüche
- empfundener Verlust von Fachlichkeit

Deshalb halten sie es für ihre Aufgabe, Politik und Verwaltung darauf aufmerksam zu machen.

Und sie argumentieren, dass so keine fachlich gute Arbeit möglich sei und erwarten offenbar, dass dieses Argument auch die Verwaltungen und die Politik aufschrecken könnte.

Sie stellen Mängel fest und formulieren ganz bescheiden und vorsichtig Hypothesen, was eigentlich nicht in Ordnung ist und schädlich sein könnte.

Dabei nennen Sie so manches, allerdings bleiben gravierende Themen bleiben unerwähnt:

vor allem die Tatsache, dass ASD-MitarbeiterInnen gezwungen sind, fachlich schlechte Entscheidungen zu treffen (billige, kurzschrittige, falsche Hilfe und keine Hilfe, wenn angeblich die Voraussetzungen nicht gegeben sind (Herabsetzung der Gewährungskriterien).

Über die Frage, warum das so gekommen ist, in wessen Interessen diese Entwicklung liegt, was eigentlich der Kern der Ursachen ist, darüber machen sie sich weniger Gedanken.

Vielmehr sind die Autoren

 immer bemüht, auch die Ansprüche der Politik und Verwaltung auf Wirtschaftlichkeit, Effizienzdenken, notwendige Bewältigung der Kostenentwicklung anzuerkennen und betonen immer – sogar an erster Stelle – dass ihre Erwartungen damit nicht im Widerspruch stehen. Sie behaupten das Gegenteil. Gute Arbeit würde auch das Kostenproblem lösen.

- Sie kommen selber auch bei ihrer vorsichtigen Kritik nicht aus den gegebenen BWL- Rahmenkonzepten heraus. Sie sprechen von Beratung im Rahmen von Fallmanagement, statt zu sagen, dass es sich bei diesem Begriff eine Bezeichnung für ein nicht sozialpädagogisches Handeln handelt. Sie bleiben bei m Begriff Zielvereinbarung, als sei das irgendwie Inhalt fachlicher Konzeption usw.
- Sie stellen die Frage nach der Handhabbarkeit der Marktlogik aber nicht nach ihrer Sinnhaftigkeit und Verantwortbarkeit.
- Bezeichnender Weise erwarten sie durch ihre Verbesserung im ASD weniger Hilfen zur Erziehung (was ja durchaus sein könnte, wenn der ASD wieder fachlich arbeiten würde). Merkwürdig ist das allerdings im Zusammenhang mit der Beobachtung, dass sie an keiner Stelle monieren, dass KlientInnen heute keine Hilfen zur Erziehung mehr bekommen können, obwohl sie die entsprechenden Problemlagen haben, weil ihre Problemlagen zu harmlos seien. Möglicherweise versuchen die Autoren doch, den Erwartungen der Politik nach weniger Hilfen zur Erziehung direkt zuzuarbeiten.

Das heißt: letztlich sind die Autoren stets systemkonform und wagen es nicht, an den Grundlagen des neoliberalen Systems heutiger Sozialer Arbeit zu rütteln.

Die Autoren scheinen es offenbar wirklich für möglich zu halten, dass Fachlichkeit auf der einen Seite und "Wirtschaftlichkeit" im Sinne von Effizienz und einer "Bewältigung der Kostenentwicklung" auf der anderen Seite wirklich gemeinsam umgesetzt werden können.

Zitat: "Nur über gut qualifizierte, methodisch kompetente, ausreichend motivierte und in ihrer Berufsidentität als SozialarbeiterIn gefestigte Fachkräfte wird ein ASD die gesetzlich, fachlich und administrativ an ihn gerichtete Aufgaben effektiv und gut erfüllen können".

Die fachliche Identität und ein wirklich konsequentes sozialarbeiterisches, fachliches Handeln widersprechen jedoch dem Denken in wirtschaftlichen Kategorien dann, wenn beide scheinbar gleichberechtigt sind oder die Wirtschaftlichkeit die Fachlichkeit dominiert. Wenn nicht die Fachlichkeit das Sagen hat, darf man sich über die fachlich unzureichende und fachlich kontraproduktive Rahmenbedingungen nicht wundern.

Die AutorInnen des Papiers erkennen nicht, dass hier unüberwindbare Widersprüche bestehen, denn die meisten der kritisierten Rahmenbedingungen und Praktiken sind Folgen der Ökonomisierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Und sie scheinen nicht begriffen zu haben, dass aus Sicht der neoliberalen Konzeption von ASD und Sozialer Arbeit die Verhinderung einer Gefährdung der fachlichen Qualität der Arbeit des ASD überhaupt nicht das vorrangige Ziel ist und dass es auch nicht wirklich darum geht, die Lebenschancen Kindern und Jugendlichen zu öffnen. Ziele

und Funktionen des ASD sind aus ihrer Sicht – natürlich wird das nicht laut gesagt, sondern mit fachlichen Worten verbrämt

a. Eine Reduzierung der Kosten für Hilfe zur Erziehung bzw. Reduzierung der Hilfen selber - und zwar möglichst geschickt mit fachlich verbrämter Argumentation nach außen gut verkauft:

Zitat aus dem Protokoll der Jugendministerkonferenz 2012 in Hannover:

"Die Diskussion über die Weiterentwicklung und Steuerung der Hilfen zur Erziehung muss daher Anforderungen und Bedingungen einer qualifizierten Fallarbeit im ASD berücksichtigen. Dies geht nur gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden. Einschlägige Untersuchungen zeigen, dass insbesondere ausreichendes und qualifiziertes Personal in den sozialen Diensten und eine hohen fachlichen Standards entsprechende Aufbau- und Ablauforganisation sowie Führungsverantwortung sich kostendämpfend und fallreduzierend bei den Hilfen zur Erziehung auswirken.

b. Die Verhinderung von öffentlichen Skandalen der Kindeswohlgefährdung

Zitat aus dem Protokoll der Jugendministerkonferenz 2012 in Hannover:

"Die tragischen Einzelfälle toter Kinder unter Obhut der Jugendhilfe stellen aber immer wieder das gesamte System der Jugendhilfe, insbesondere die Hilfen zur Erziehung auf den Prüfstand. Sie machen deutlich, dass es neben dem Einsatz von gut ausgebildetem und verantwortlich handelndem Personal in den allgemeinen sozialen Diensten auch einheitlicher und klarer fachlicher Standards sowie eines professionellen Qualitäts- und Risikomanagements bedarf."

Problematisch ist auch, dass an keiner Stelle darüber reflektiert wird, was das alles für die Klientel bedeutet.

M. Seithe